

Der Suchen.

Fritz, ein lebhafter, fröhlicher Knabe von zehn Jahren, war der Sohn des Jägers zu Grünthal. Eines Morgens sollte sein Vater einen Brief des Herrn von Grünthal nach Rauhenstein tragen, einem Schlosse, das jenseits rauher Berge einsam in einem großen, dichten Walde lag.

„Der Gang wird mir sauer werden,“ sagte der Vater; „seit ich mir neulich auf der Jagd den Fuß übertreten habe, ist er noch immer nicht ganz hergestellt. Nach Rauhenstein aber hat man wohl drei Stunden zu gehen. Da indes der gnädige Herr es befiehlt, so will ich es wagen.“

Da erbot sich Fritz zum Briefträger. „Schick mich, lieber Vater,“ sagte er. „Der Weg geht freilich fast durch lauter Wäldungen, allein mir ist nicht bange! Bis an unseren Grenzstein ist er mir ja bekannt; weiterhin will ich ihn schon finden und den Brief richtig bestellen.“ — „Nun wohl,“ sagte der Vater; „gieb aber den Brief dem Herrn von Rauhenstein, den du wohl kennst, in seine eigenen Hände; denn es ist viel Geld in dem Briefe.“

Der Vater beschrieb ihm noch den Weg von der Grenze bis Rauhenstein aufs genaueste, und Fritz hingte seine kleine Jagdtasche um, nahm seine Vogelflinte auf den Rücken und machte sich unverzüglich auf die Reise.

Fritz kam glücklich in dem Schlosse Rauhenstein an, bat die Diener, ihn zu melden, indem es ihm befohlen sei, den Brief dem gnädigen Herrn selbst zu übergeben. Ein Diener führte ihn die breite, steinerne Treppe hinauf und wies ihn in ein prächtiges Zimmer. Herr von Rauhenstein saß mit einigen Offizieren, die bei ihm auf Besuch waren, beim Kartenspiel. Fritz verneigte sich vor allen den Herren und übergab den Brief, in dem sich tausend Mark in Gold befanden. Herr von Rauhenstein ging an seinen Schreibtisch und schrieb einige Zeilen, den Empfang des Briefes zu bestätigen. „Es ist gut,“ sagte er hierauf und setzte sich wieder an den Spiel-